

*Forschung/Wissenschaft/Wirtschaft und Finanzen/Innovationen/Technologie*

**„Aktuelle Wettbewerbsrankings zeigen: Österreich hat dringenden Aufholbedarf bei seiner Innovationsdynamik“**

Utl.: Forschungsrat (RFTE) legte seinen jährlichen „Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Österreichs“ vor und mahnt dringend Reformen ein =

Wien (OTS) - Die Aufholdynamik in Sachen Leistungsfähigkeit des österreichischen Innovationssystems ist derzeit unzureichend. Das ist das Ergebnis des Innovationsmonitorings des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, das der Rat in seinem aktuellen Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Österreichs heute veröffentlicht hat. Zwar gibt es in einigen Bereichen des Innovationssystems Aufwärtstrends zu verzeichnen, diese bleiben aber deutlich hinter den Entwicklungen der führenden Innovationsnationen zurück, weshalb der Abstand zur Gruppe der Innovation Leader nicht kleiner, sondern größer wird.

"Seit 2007 fällt Österreich in der internationalen Wettbewerbsfähigkeit kontinuierlich zurück, wie jüngst die Daten des Innovation Union Scoreboard (IUS) 2015 der EU-Kommission und das World Competitiveness Scoreboard 2014 des renommierten Schweizer Instituts IMD deutlich gezeigt haben", so der Vorsitzende des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, Hannes Androsch. "Eine Fortschreibung der bisherigen Politik ist daher keine wünschenswerte Option. Besonders hoch ist der Aufholbedarf bei der Innovationsperformance, denn der Leistungsrückstand gegenüber den führenden Innovationsnationen wird immer größer. Folglich kann das in der Forschungsstrategie ausgerufene Ziel, bis 2020 in die Gruppe der Innovation Leader vorzustoßen, aus heutiger Sicht nur noch mit sehr großen Anstrengungen erreicht werden."

Peter Skalicky, stellvertretender Ratsvorsitzender, ergänzt: "Unterbleibt die Fokussierung auf die Schlüsselthemen Bildung, Forschung, Technologie und Innovation, so wird nach unserer Einschätzung das Ziel, Österreich bis 2020 als eine der führenden Innovationsnationen zu etablieren, klar verfehlt."

Die Ergebnisse des Innovationsmonitorings im Detail

Zwtl.: Bildungssystem (ohne Tertiärbereich): Ziele trotz positiver Entwicklungstrends nicht erreichbar

Die Entwicklungen im primären und sekundären Bildungssystem verliefen im Zeitraum 2010 bis 2015 konstant positiv, in Relation zu den führenden Ländern allerdings weniger dynamisch. Das bedeutet, dass trotz des Trends in die richtige Richtung die Dynamik aus heutiger Sicht nicht ausreicht, um zu den Innovation Leaders vorzustoßen.

Die Performance des österreichischen Bildungssystems ist in einigen Bereichen wie etwa der überdurchschnittlich hohen Betreuungsrelation im Sekundarbereich oder der niedrigen Anzahl früher SchulabgängerInnen sehr gut. In anderen Bereichen wie etwa der Qualität schulischer Leistungen oder

der sozialen Selektivität des Bildungssystems hingegen bleibt die österreichische Performance klar hinter den Innovation Leaders zurück. Die PISA-Ergebnisse 2012 brachten zwar Fortschritte, aber in vielen Bereichen keine mit den führenden Nationen vergleichbare Leistung.

Für Länder an der technologischen Grenze mit dem Ziel, zu den führenden Innovationsnationen aufzuschließen, sind nicht so sehr quantitative, sondern viel mehr qualitative Aspekte im Bildungssystem ausschlaggebend. Die Ergebnisse des Mid-Term-Reviews lassen daher darauf schließen, dass die Erreichbarkeit der Zielsetzung der FTI-Strategie, die Leistungsfähigkeit im Bildungssystem zu verbessern, ohne zusätzliche Anstrengungen bis zum Jahr 2020 gefährdet ist.

Zwtl.: Tertiäres Bildungssystem: Performance klar unzureichend

Im tertiären Bildungssystem muss die Performance Österreichs als klar unzureichend eingestuft werden. Mit Ausnahme der weiterhin steigenden Zahl an HochschulabsolventInnen, die sich seit 2010 kontinuierlich über den Zielhorizont hinaus bewegt hat, konnte kein Indikator seinen Zielabstand in den vergangenen fünf Jahren in nennenswertem Ausmaß verbessern oder gar die jeweilige Zielsetzung erreichen.

Zwar gibt es in einigen Bereichen positive Entwicklungen wie beispielsweise bei der Anzahl der Frauen in MINT-Studien oder bei der Immigration Hochqualifizierter. Diese reichen allerdings nicht aus, um bis 2020 die Ziele zu erreichen. Der Großteil der Indikatoren weist sogar eine rückläufige Tendenz auf. Davon sind besonders Bereiche wie die Anzahl der (Doktorats-)Absolventen in MINT-Fächern oder die Höhe der Hochschulausgaben pro Studierenden betroffen, deren Entwicklungsdynamik seit 2010 kontinuierlich unter jene der Innovation Leaders gesunken ist.

Aus heutiger Perspektive werden voraussichtlich lediglich vier der insgesamt 15 Indikatoren, die für den tertiären Bildungsbereich zur Verfügung stehen, im Jahr 2020 den Zielwert der führenden Innovationsnationen bzw. die selbst gesetzten Ziele erreicht haben. Das ist nach Ansicht des Rates deutlich zu wenig, um in die Gruppe der Innovation Leaders vorzustoßen.

Zwtl.: Universitäten und Grundlagenforschung: Schwächen bei Rahmenbedingungen gefährden überdurchschnittliche Forschungsleistung

Die Forschungsleistung österreichischer Universitäten und akademischer Forschungseinrichtungen ist seit 2010 kontinuierlich gestiegen. Das zeigt sich vor allem an der überdurchschnittlich hohen Anzahl erfolgreicher Projektanträge beim European Research Council sowie an verbesserten Platzierungen einzelner Universitäten in internationalen Rankings.

Diese positive Entwicklung ist durch die Schwächen bei wesentlichen Rahmenbedingungen für die Forschungsqualität wie die kompetitive Finanzierung der Grundlagenforschung oder die Umstellung auf moderne Doktoratsstudien gefährdet. In beiden Bereichen liegt Österreich weit unter dem Niveau der führenden Länder. Das wird sich aufgrund der mangelnden Entwicklungsdynamik bis 2020 auch nicht ändern, weshalb eine Zielerreichung aus heutiger Sicht unwahrscheinlich ist. Es ist daher derzeit fraglich, ob Österreich bei gleichbleibender Performance die Zielsetzung, im Bereich Universitäten und Grundlagenforschung in die Gruppe der führenden Länder zu gelangen, erreichen wird können.

Zwtl.: Forschung und Innovation im Unternehmenssektor: Leistungsvorsprung in zentralen Bereichen

droht verloren zu gehen

Bei der Forschung und Innovation im Unternehmenssektor droht der bisherige Leistungsvorsprung Österreichs in einigen zentralen Bereichen verloren zu gehen. Zwar ist nach wie vor bei einem Drittel der Indikatoren das für 2020 gesetzte Ziel derzeit erreicht und bei etlichen anderen der Zielabstand zu den Innovation Leaders gering. Dies betrifft z.B. die positive Performance der Unternehmen im Export oder die relativ intensive Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft. Viele der Bereiche, in denen Österreich heute vor den führenden Ländern liegt wie z.B. bei der Standortattraktivität, weisen jedoch seit 2010 eine kontinuierlich rückläufige Tendenz auf, was vor allem an der verbesserten Performance der Innovation Leaders liegt.

Zudem wurden bei der Mehrzahl der Indikatoren die Ziele noch nicht erreicht und die Entwicklungsdynamik fiel bei einigen Indikatoren zu gering oder sogar negativ aus, um die Ziele der FTI-Strategie bis 2020 zu erreichen. Das gilt vor allem für die bereits in den letzten Jahren festgestellten und bekannten Schwächen im Bereich Unternehmensgründungen, bei der Risikokapitalintensität, der Forschungs- und Entwicklungsintensität der österreichischen Wirtschaft und in Hinblick auf die Radikalität der Innovationstätigkeit.

Als Ergebnis seines Mid-Term-Reviews stellt der Rat zusammenfassend fest, dass die Entwicklungsdynamik und die Verbesserungen im Bereich Forschung und Innovation im Unternehmenssektor nicht ausreichen, um bis 2020 zur Gruppe der führenden Innovationsnationen zu zählen.

Zwtl.: F&E-Finanzierung: Rückläufige Tendenz in Relation zu den Innovation Leaders

Beide Schlüsselindikatoren für die F&E-Finanzierung (die F&E-Quote und der private Finanzierungsanteil von F&E) stagnieren seit Jahren - ohne Aussicht auf Veränderung. In Hinblick auf das Zieljahr 2020 der FTI-Strategie ist im Vergleich zu den führenden Ländern sogar eine rücklaufende Dynamik zu erwarten. Die Maßnahmen der FTI-Strategie, die diesem Rückfall entgegensteuern könnten, sind bislang mit zu wenig Nachdruck oder - wie etwa das Forschungsfinanzierungsgesetz - gar nicht umgesetzt worden.

Für ein Land mit dem Anspruch, Innovation Leader werden zu wollen, ist diese Entwicklungstendenz aus Sicht des Rates jedenfalls nicht ausreichend. Ein Vergleich der aktuellen F&E-Ausgaben mit dem "Soll"-Niveau, das sich aus einer gleichmäßigen Steigerung der Ausgaben seit 2011 zur Zielerreichung im Jahr 2020 ergibt, zeigt jedenfalls, dass das Quotenziel von 3,76 Prozent des BIP bis 2020 mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht erreicht werden kann.

Zwtl.: Prioritäre Handlungsfelder und Empfehlungen

Aufgrund der Analyseergebnisse ist der Rat der Ansicht, dass es vorrangig in folgenden Bereichen verstärkter Anstrengungen bedarf, um die Leistungsfähigkeit des österreichischen Innovationssystems insgesamt zu erhöhen. Der Rat empfiehlt daher:

- \* eine Intensivierung der Reformen im Bildungssystem,
- \* eine Erhöhung der Mittel für die kompetitive Finanzierung der Grundlagenforschung,
- \* die weitere Optimierung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen und -wachstum,
- \* eine Verbesserung der Governance-Strukturen zur Umsetzung der FTI-Strategie,

\* und die Forcierung der Maßnahmen zur Erhöhung des privaten Anteils der F&E-Finanzierung.

Zwtl.: Hintergrund

Im März 2011 wurde vom Ministerrat die "Strategie für Forschung, Technologie und Innovation" (FTI-Strategie) der Bundesregierung verabschiedet und der Rat für Forschung und Technologieentwicklung mit dem Umsetzungsmonitoring beauftragt. Seit 2012 legt der Rat daher seinen "Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit" vor. Inhaltlicher Schwerpunkt des Berichts ist die Frage, ob die Ziele der FTI-Strategie, die auch im aktuellen Regierungsprogramm als wesentlicher Orientierungsrahmen für die FTI-Politik der Bundesregierung angeführt wird, erreicht werden können.

~

Rückfragehinweis:

DI Dr. Ludovit Garzik

Geschäftsführer des Rates für Forschung und Technologieentwicklung

Tel.Nr.: 01 7131414

E-Mail: l.garzik@rat-fte.at

~

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/6216/aom>

\*\*\* OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS - WWW.OTS.AT \*\*\*

OTS0145 2015-06-09/13:03

091303 Jun 15



# Einige Perlen bilden keine Kette

## Forschungsrat: In Österreich fehlen Innovationen

**Wien** – Er sehe „einzelne Perlen“, aber noch keine Kette – so kommentierte der Chef des Forschungsrats, Hannes Androsch, die jüngsten Anstrengungen der Bundesregierung in den Bereichen Forschung, Technologie und Innovation (FTI). „Zusammen tut sich zu wenig“, so der Tenor am Dienstag bei der Vorlage des vom Rat erstellten „Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Österreichs“.

Solche „Perlen“ sind laut Androsch etwa die auf den Weg gebrachten Erleichterungen im Stiftungsrecht, mit denen die privaten F&E-Investitionen erhöht werden sollen, oder die Erhöhung der Forschungsprämie von zehn auf zwölf Prozent. Vom in der FTI-Strategie selbst gesteckten Regierungsziel, die Forschungsausgaben bis zum Jahr 2020 auf 3,76 Prozent des BIPs ansteigen zu lassen, sei man aber „weit entfernt“.

Einmal mehr bemängelte Androsch die verlorengegangene Innovationsdynamik. Der Abstand zur Gruppe der Innovationsführer werde nicht kleiner, wie in der Strategie angepeilt, sondern grö-

ßer. Um die Performance Österreichs im internationalen Vergleich sowie die Fortschritte bei der Zielerreichung beurteilen zu können, hat der Forschungsrat in Kooperation mit dem Wirtschaftsforschungsinstitut und in Abstimmung mit den betroffenen Ressorts eine Reihe von Indikatoren entwickelt, überprüft diese jährlich und erstellt einen Bericht darüber. Insgesamt sei die Situation in Österreich nicht schlecht, in der Analyse zeigen sich aber Defizite.

Deutlich zutage treten diese im Bildungsbereich: Während im Schulbereich die Entwicklungen zwar positiv, aber nicht ausreichend seien, erhält das tertiäre Bildungssystem das Prädikat „Performance klar unzureichend“. Hervorgehoben wird die geringe Anzahl an (Doktorats-)Absolventen in naturwissenschaftlich-technischen Fächern (MINT-Fächer) und die zu geringen Hochschulausgaben pro Student.

Der Rat kritisierte den hierzulande geringen Output an Innovationen. Das sei ein gesamtgesellschaftliches Problem. (APA, red)



## Forschungsrat sieht „Perlen, keine Ketten“

Die Aufholdynamik im österreichischen Innovationssystem sei „unzureichend“. So lautet die Bewertung des Rats für Forschung und Technologieentwicklung (RFTE) in seinem neuesten Innovationsmonitoring. Aufwärtstrends blieben deutlich hinter den Entwicklungen führender Innovationsnationen zurück. So seien Erleichterungen im Stiftungsrecht oder die Erhöhung der Forschungsprämie „Perlen, aber noch keine Perlenkette“, sagt RFTE-Vorsitzender Hannes Androsch.



# Zu wenige Forschungs-Perlen für eine Kette

Rat für Forschung und Technologieentwicklung zeigt in neuem Bericht einen wachsenden Abstand zu Innovationsführern auf.

**Wien.** (gral) Nur mit sehr großen Anstrengungen sei das von der Bundesregierung in der Forschungsstrategie ausgerufene Ziel, bis 2020 in die Gruppe der Innovation Leader vorzustoßen, noch erreichbar, stellten am Dienstag die Spitzenvertreter des Rats für Forschung und Technologieentwicklung (RFT) fest. Es gebe zwar „einzelne Perlen“, die aber für eine ganze Perlenkette noch zu wenige seien, so RFT-Vorsitzender Hannes Androsch über die Anstrengungen des heimischen Innovationssystems.

## Großer Aufholbedarf

Zwar wurden Erleichterungen im Stiftungsrecht ermöglicht, mit denen private F&E-Investitionen erhöht werden sollen, auch wurde die Forschungsprämie von 10 auf 12 Prozent angehoben. Dennoch sei man von dem gesteckten Ziel, die Forschungsausgaben bis 2020 auf 3,76 Prozent des BIP ansteigen zu lassen, weit entfernt.

Sowohl die Finanzierungsdynamik als auch die Innovationsdynamik seien verloren gegangen, beklagte Androsch. Hier gebe es einen großen Aufholbedarf, denn der Leistungsrückstand gegenüber den führenden Innovationsnationen werde immer größer.

Peter Skalicky, stellvertretender Ratsvorsitzender, fordert die „Fokussierung auf die Schlüsselthemen Bildung, Forschung, Technologie und Innovation“.

Dem nun vorgelegten „Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Österreichs“ zufolge, werden Defizite unter anderem im Bildungsbereich deutlich gemacht. Vor allem im tertiären Bereich sei die „Performance klar unzureichend“, lautet das Urteil. Die Akteure führen besonders Bereiche wie die Anzahl der (Doktorats-)Absolventen in naturwissenschaftlich-technischen Fächern (Mint) und zu geringe Hochschulausgaben pro Student an.

## Weichenstellung möglich

Gerade mehr Absolventen in „innovationsintensiven Studienfächern“ wie den Mint-Fächern könnten die Output-Rate in die Höhe treiben. Aber immer noch seien diese zu wenig nachgefragt, erklärte Skalicky. Viele angehende Studenten würden durch den hohen Mathematik-Anteil in solchen „als schwer geltenden Studien“ abgeschreckt. Androsch vermisst innovative Start-ups und Spin-off-Unternehmen aus dem universitären Bereich.

In seinem Bericht zeigt der Forschungsrat einmal mehr auf, an welchen Schrauben gedreht werden müsste, um einen erfolg-

reichen Weg einzuschlagen. Gefordert wird etwa eine Intensivierung der Reformen im Bildungssystem, eine Erhöhung der Mittel für die kompetitive Finanzierung der Grundlagenforschung, die weitere Optimierung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen und -wachstum, eine Verbesserung der Governance-Strukturen zur Umsetzung der Strategie für Forschung, Technologie und Innovation der Bundesregierung sowie die Forcierung der Maßnahmen zur Erhöhung des privaten Anteils der F&E-Finanzierung.

2015 sei man an dem Punkt angelangt, an dem noch Weichenstellungen möglich seien, betonte auch RFT-Geschäftsführer Ludovit Garzik. Androsch wiederum hob etwa das Austrian Institute of Technology sowie die Montanuniversität Leoben als Zentren hervor, die es schaffen würden, „mit vorhandenen Mitteln mehr herauszuholen“. ■



**Androsch fordert einen besseren Ressourceneinsatz.** Foto: apa/Fohringer



## **Parlamentskorrespondenz Nr. 622 vom 10.06.2015**

Themenfelder:

Forschung/Bildung/Technologie/Wirtschaft/

Format:

Parlamentarische Materialien

Stichworte:

Nationalrat/Berichte/FTI-Strategie

# **Hürden auf dem Weg Österreichs zum "Innovation Leader"**

## **Forschungs- und Technologiebericht 2015 zur FTI-Strategie der Bundesregierung**

Wien (PK) – Bis 2020 soll Österreich zu den führenden Innovationsnationen zählen. Das ist das erklärte Ziel der FTI-Strategie der Bundesregierung, zu dessen Erreichung große finanzielle Anstrengungen in den Bereichen Forschung, Technologie und Innovation unternommen werden. Wie allerdings der Austrian Council in seinem "Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Österreich 2015" feststellt, reicht die derzeitige Innovationsperformance nicht aus, um in den nächsten Jahren zur Gruppe der führenden Länder vorzustoßen.

Der Bericht des Austrian Council ist dem umfassenden Österreichischen Forschungs- und Technologieberichts 2015 ([III-181 d.B.](#)) beigefügt. Dieser bietet mit seinen Analysen aktueller Entwicklungen und Trends einen Überblick, was mit der FTI-Strategie in Hinblick für das Innovationssystem bisher erreicht wurde und was notwendig ist, damit Österreich im Innovationswettbewerb der hochentwickelten Länder mithalten kann. Der Bericht, der von den Bundesministerien für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) sowie für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) erarbeitet wurde, zeigt auf, dass Österreich zwar insgesamt seine Innovationskraft verbessert hat, dabei aber nach Aussage der internationalen Rankings nicht im angestrebten Ausmaß aufholen konnte.

**Empfehlungen des Austrian Council für den Weg zum Innovation Leader**

Im Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Österreichs gibt der Austrian Council auf Basis der ihm vorliegenden Daten konkrete Empfehlungen. Er empfiehlt eine Intensivierung der Reformen im Bildungssystem, eine Erhöhung der Mittel für die kompetitive Finanzierung der Grundlagenforschung und eine weitere Optimierung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen und –wachstum. Erforderlich ist aus seiner Sicht auch die Verbesserung der Governance-Strukturen zur Umsetzung der FTI-Strategie. Maßnahmen zur Erhöhung des privaten Anteils der F&E-Finanzierung seien zu forcieren, stellt der Austrian Council fest.

### Kontinuierlicher Anstieg der Ausgaben für Forschung und Entwicklung

Die F&E-Ausgaben Österreichs sind weiter gestiegen. 2015 dürften sie gemäß der von Statistik Austria erstellten Globalschätzung erstmals über 10 Mrd. € (10,1 Mrd. €) liegen, was einer Forschungsquote von 3,01 % des BIP entsprechen würde. Gegenüber dem Jahr 2014 bedeutet dies eine nominelle Zunahme von rd. 271 Mio. € bzw. ein Plus von 2,8 %. Mit einem erwarteten Plus von 3,9 % verzeichnet der Unternehmenssektor die höchste Wachstumsrate; mit rund 4,76 Mrd. € beträgt sein Anteil 47,2 % an der gesamten F&E-Finanzierung.

Der Anteil der Auslandsinvestitionen beträgt mit 1,53 Mrd. € rund 15 %, womit ein Gesamtfinanzierungsanteil des privaten Sektors von rd. 62 % erreicht wird. Das bedeutet eine weitere Annäherung an das durch die Europäische Union vorgegebene und in der österreichischen FTI-Strategie verankerte Ziel einer Verteilung der Forschungsfinanzierung auf zwei Drittel privat und ein Drittel öffentlich. Der Bund finanziert 2015 mit geschätzten 3,21 Mrd. € rund 32 % der gesamten F&E-Ausgaben, gegenüber dem Vorjahr um 44,7 Mio. € bzw. um 1,4 % mehr. In den letzten sechs Jahren, seit Beginn der Krise, hat die öffentliche Hand ihre F&E-Finanzierung stark ausgeweitet, diese liegt damit nominell 2015 um ca. 42 % höher als im Rezessionsjahr 2009.

Im internationalen Vergleich liege Österreich 2013 mit einer F&E-Quote von 2,95 % des BIP erfreulicherweise deutlich über dem EU-Durchschnitt von 2,01 %, hält der Bericht der

Bundesregierung fest. Damit weist es nunmehr vor Deutschland, aber hinter Finnland, Schweden und Dänemark die vierthöchste Forschungsquote auf.

### Universitäten - wichtiges Rückgrat öffentlich finanzierter Forschung

Der Bericht richtet dieses Jahr den Fokus unter anderem auf die universitäre Profilbildung, die Definition von Forschungsschwerpunkten und langfristige universitäre Zielsetzungen in Verbindung mit einer verstärkten strategischen Ressourcenplanung, da Universitäten mit ihren Forschungsleistungen eines der Rückgrate der öffentlich finanzierten Forschung darstellt. Spezielles Augenmerk wird auch auf das von der Europäischen Kommission forcierte Konzept der "Smart Specialisation" für wissens- und innovationsgeleitete regionale Wachstums- und Entwicklungsstrategien und die Rolle und Wirkung der Universitäten in der Region gelegt. Die steigende Bedeutung der F&E-Drittmittelfinanzierung an Universitäten und die Implikationen dieser Entwicklung auf das universitäre Forschungsportfolio, auf das universitäre Management und gleichzeitig auf die Entwicklung des wirtschaftlichen Umfelds und der öffentlichen Forschungsbudgets sind ebenso Themen wie die Finanzierung und Steuerung von Forschungsinfrastruktur.

### BMVIT setzt Initiativen für Industrie 4.0

Im Bereich der angewandten Forschung und Technologie in Unternehmen widmet sich der Bericht u.a. dem Potential neuer Produktions- und Kommunikationstechnologien. So forciert das BMVIT Förderungen für die Breitbandinfrastruktur und gemeinsam mit dem BMWFW Initiativen zu Industrie 4.0. Das Technologieministerium unterstützt Produktionstechnologien und IKT mit einem besonderen Fokus auf Mechatronik, Robotik, neue Werkstoffe, Big-Data und das Zusammenspiel Mensch-Maschine. Damit ist es gelungen, das Thema Industrie 4.0 noch stärker in der heimischen Forschungslandschaft zu verankern, heißt es im Bericht.

Gemeinsam mit der TU Wien etabliert das BMVIT die erste Industrie 4.0-Pilotfabrik und vergibt Stiftungsprofessuren für Industrie 4.0 an österreichischen Universitäten. Mit diesem

Programm werden bis Ende 2015 sieben Professuren an den österreichischen Universitäten eingerichtet.

Um auch das Bewusstsein von KMU für Industrie 4.0 zu stärken, führte das BMWFW eine regionale Bedarfserhebung im Rahmen einer Informationsoffensive über die Nationale Clusterplattform durch. Seitens des BMWFW wurden insgesamt vier Förderprogramme von Austria Wirtschaftsservice (aws) und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) eingesetzt. Der Fokus lag unter anderem auf der Stärkung von Industrie 4.0-relevanten Qualifizierungen für ArbeitnehmerInnen, der Optimierung von Unternehmensstrategien im Hinblick auf Prozess-, Produkt- und Verfahrensinnovationen sowie auf der Erschließung neuer Märkte.

Ein weiterer Schwerpunkt des Berichts gilt der Energie- und Umwelttechnikindustrie, die seit Jahrzehnten zu den forschungs- und innovationsintensivsten Branchen in Österreich zählt und wesentliche Beiträge zur Begrenzung des Klimawandels leistet. Des Weiteren findet sich im Forschungs- und Technologiebericht eine Analyse der vielschichtigen Zusammenhänge zwischen Innovation und Beschäftigung. Die AutorInnen kommen zum Ergebnis, dass durch Produktinnovation die Beschäftigung nicht nur in den innovierenden Unternehmen, sondern im gesamten Sektor steigt. Zudem könne gezeigt werden, dass der verstärkte Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologie und die fortschreitende Digitalisierung nicht mit Arbeitsplatzverlusten einhergehen muss. Chancengleichheit und Gender sowie die zunehmende Bedeutung der öffentlichen Beschaffung als Instrument der Innovationspolitik sind weitere Themen des vorliegenden Berichts. (Schluss) sox